



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

Hochpreis-Kniebogenstehende Wechseldrehung

Rüttimann, B

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-42057>

Journal Article

Originally published at:

Rüttimann, B (2010). Hochpreis-Kniebogenstehende Wechseldrehung. *Rheuma Schweiz*, 2(3):28.

Hochpreis-Kniebogenstehende Wechseldrehung



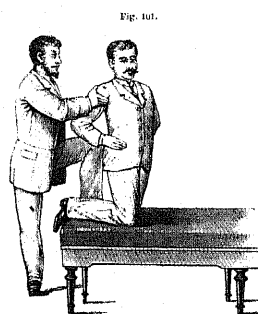
Prof. Dr. Beat Rüttimann
Direktor Medizinhistorisches Institut und
Museum, Universität Zürich

Neben der freien, «Deutschen medizinischen Gymnastik» entstand auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die «Schwedische Heilgymnastik». Sie wurde von Pehr Hendrik Ling (1776-1839) in Stockholm konzipiert und verbreitete sich rasch in allen «Kulturstaaten». Die Übungen waren in Ausführung und Bezeichnung sehr kompliziert, es wurde eine grosse Anzahl «Gymnasten» oder Therapeuten benötigt. Bei manchen Anwendern glitt sie zur «medizinischen Sekte» ab, doch leben wertvolle Bestandteile in der heutigen Bewegungstherapie fort.

Nach Studien in Theologie und ausgedehnten Reisen wurde Ling zunächst Hauslehrer, später Fechtlehrer. Ein Selbstheilungserlebnis, naturphilosophische Anschauungen, anatomische und physiologische Untersuchungen und die Idee, einen Beitrag zur Volkserziehung zu leisten, stehen am Ursprung des Konzeptes einer «Allgemeinen Begründung der Gymnastik». Dieses Werk ist aus Lings fragmentarischen Schriften zusammengestellt und erschien 1840 nach seinem Tod (er war übrigens auch ein seinerzeit hochgeschätzter Dichter). Lings volles Gymnastiksystem gliedert sich in pädagogische, militärische, ästhetische und Heil-Gymnastik, letztere von ihm und seinen Schülern als «Schwedische Heilgymnastik» propagiert. Zentral steht in diesem System die Bestrebung, möglichst kleine Muskeleinheiten gezielt zu behandeln. Dazu dienen aktive Bewegungen, passive d. h. von Gymnasten geführte, und schliesslich duplizierte Bewegungen im gleichzeitigen antagonistischen, dupliziert-konzentrischen oder dupliziert-exzentrischen Wechselspiel mit einem bis vier (!) Gymnasten als Übungspartnern.

Minutiös geregelt sind mit 75 Positionen die Ausgangsstellungen, die Bewegungsabläufe und die Dosierung der Widerstände durch den Bewegungsgeber, Gymnasten oder Arzt, ebenso die Reihenfolge der Übungen und ihre Unterbrechung durch Massagen. Damit umfasst das heilgymnastische System mehrere Tausend individuell gestaltete, hoch- und bestimmt

auch überdifferenzierte Therapieeinheiten, die selbstredend nach einer präzisen, allgemein verbindlichen Terminologie verlangen. Es ist eine manierierte, bisweilen geradezu lächerliche Kunstsprache entstanden, Anlass für Spott und Diskreditierung:



«A (Arzt) steht hinter P (Patient), dessen eine Schulter vorn, die andere rückwärts mit der Hand umfassend, und leistet der Drehung des Stammes Widerstand. Ein gegen die Lenden- gegen des P gestütztes Knie des A gibt ersterem eine sichere Stellung.»

Die Ärzteschaft war gespalten. Einige Vertreter, die wir heute als physikalische Mediziner oder konservative Orthopäden bezeichnen würden, machten sich mit den Prinzipien und Techniken der Lingschen Heilgymnastik vertraut, sogar beim Meister persönlich an seinem Königlich Gymnastischen Centralinstitut in Stockholm. Sie förderten deren Anerkennung in Kollegenkreisen, so vor allem Moritz Michael Eulenburg in Berlin, der 1853 «Die Schwedische Heilgymnastik: Versuch einer wissenschaftlichen Begründung derselben» beim Hirschwald-Verlag veröffentlichte. Mancherorts und für kurze Zeit wurde sie zu einer echten Modeströmung. Andererseits regte sich herbe Kritik, etwa, wenn Hermann Eberhard Richter 1854 in «Schmidt's Jahrbüchern der in- und ausländischen gesammten Medicin» schreibt, es sei «eine Summe von Unwissenschaftlichkeiten, Albernheiten, Übertreibungen, Schwärmereien, Pedanterien, Präntionen, Charlatanereien, Geldspeculationen, Rivalitäten und sonstigen Menschlichkeiten dahinein gemengt» worden.

Ein gewichtiges Problem stellte schon allein die Anzahl der Gymnasten dar, die es auszubilden und zu entlohnen galt. In Schweden zog man Reserveoffiziere ein. Aus der Idee, die Gymnasten durch Apparate und Geräte zu ersetzen, entwickelte sich bald die Medicomechanik von Gustav Adolf Zander und Nachfolgern, die uns als Mechanotherapie im weitesten Sinn noch überdauern wird. Auch der Leitgedanke der Schwedischen Heilgymnastik, nämlich die individuelle, gezielte Behandlung einzelner Muskeln oder kleiner Muskelgruppen, hat seinen Wert behalten. **rlh**